



Budapestre vonatkozó ujságcikkek

Osztályozás

Tárgy

308

Hely

Idő

"1918"

Személy

Helyszám

Szerző:

B-ó.

Cím:

Bpester Spaziergänge

Forrás:

Neus Pester Journal

Bp.

(Hely)

1918. IX. 22.

(Idő)

(Köt. v. füz.)

(Oldal)

Budapester Spaziergänge.

— Der Mann, der alles weiß. —

Es ist gut, daß schon die Theater begonnen haben und man sich aus dieser Welt des entwerteten Scheiters gelegentlich unter irgend ein Mäusendach flüchten kann, wo die Bretter eine andere, amüsante Welt bedeuten. Sonst käme man wahrhaftig aus der wigen Raunzerei über die Teuerung und über die Schwierigkeiten eines Daseins, das auf Schritt und Tritt behördlicher Bevormundung unterworfen ist, nicht heraus. An allen Ecken und Enden wimmelt es von Plakaten über Preismaximierungen, Anzeigepflichten, Kaufverboten, Verkehrsbeschränkungen und sonstigen Beschränkheiten behördlichen Ursprungs und jeden Augenblick ergibt sich eine neue erwartete Gefahr, mit der Fülle der pilzartig aufwachsenden Kriegsgesetzesparagrafen in Kollision zu geraten. **Seite die niemals bisher irgend einen Anstand vor den Behörden auszutragen hatten und sich glücklich schätzen durften, immer unbehelligt durchs Leben gegangen zu sein, blicken jetzt täglich sorgenvoller in die Zeitung oder bleiben vor allen amtlichen Anschlagzetteln der Straße stehen, um sich der neuen Unordnung im neugearteten bürgerlichen Lebensgange anpassen zu lernen. Seit man weder seines Vorlebens noch seiner Türklinten, seiner Schuhvorräte oder seines Kaffeebestandes sicher ist, kann Zustand und Stimmung des einst so freien Budapester Bürgers kein behaglicher genannt werden. Selbst die Reichen unserer Tage haben es nicht mehr so gut wie ehemals, seitdem die Bank, in die man sein Geld trägt, so verteuert nahe zur Anklagebank steht, auf der man ausweisen muß. So fühlt man sich denn am sichersten derzeit im Theater. Sicherer mindestens in jenen Mäusentempeln, die seitens der Behörde bisher noch nicht zu Razziazwecken ins Auge gefaßt wurden, zum Unterschiede von jenen Tempeln in der ungarischen Provinz, wo**

derlei schon wiederholt auch während des Gottesdienstes sich ereignen konnte.

Man hat früher nie so sehr der Ablenkung von den sich täglich gleichbleibenden Mißstimmungen des Lebens bedurft, wie heute, wo sich alles drängt, um wenigstens dreier sorgloser, heiterer Abendstunden sicher zu sein. Die findet man in unserer Stadt nur noch in den Theatern und fand sie auch gestern erst, wo man in einem neu aufgeführten Lustspiel Gelegenheit fand, endlich auch einmal den Mann kennen zu lernen, „der alles weiß“. Schon der Titel des neuen Stückes von Drégely mußte in einer Stadt, in welcher fast die meisten Männer sich einbilden, „alles besser zu wissen“, amüsemmentsverheißend wirken, und tatsächlich erregte auch hier ein echt pestischer Typus von alleswissendem Ehemann allenthalben ungetrübte Heiterkeit. Denn täuschen wir uns darüber nicht, meine Gnädigste, und lassen wir uns über diese ganz interne Angelegenheit einmal offen aussprechen. Auch Ihr Herr Gemahl, ebenso wie alle anderen, die hier bisher im Zuschauerraum und nicht auf der Bühne erschienen sind, tut zuhause so, als ob auch er „alles“ wüßte, und Sie sind klug genug, wie die meisten Ihrer holden Schwestern, diese scheinbare Ueberlegenheit anzuerkennen, teils um Ruhe zu haben, teils um einer tatsächlichen Kontrolle schärferer Art umso sicherer zu sein. Es ist für eine vernünftige Frau, die einen notorischen Rechtshaber und Besserwisser zum Manne hat, immer am besten, wenn sie vor ihm die Flagge streicht, aber dabei immer doch das tut, was sie in ihrem weiblichen Empfinden fürs Beste hält. Das Entrée, über die Eitelkeit des Gatten, zu solchen Uebungen individueller Freiheit zu gelangen, ist, wenn die Frau etwas diplomatische Finesse besitzt, ein überaus wohlfeiles und lohnt sich. Wenn die Herren Ehegatten wüßten, wie gut es für sie wäre, zuweilen weniger als alles zu wissen, sie würden auch weniger auf ihre Verstandsherrlichkeit eingebildet

sein und den „reinen Tor“ um sein temporäres Glückgefühl beneiden.

Der Mann, der alles weiß, ist übrigens nicht nur für unser hauptstädtisches Eheleben typisch, er ist es auch in der Gesellschaft und in Amt und Stellung. In unserer Politik, in unserer staatlichen und kommunalen Verwaltung, in unseren gelehrten Körperschaften und Kunstanstalten, in unseren Universitäten, ja selbst in unseren Großbanken und Großunternehmungen sitzen überall „Männer, die alles wissen“. Die speziell für ungarische Verhältnisse geschaffene Variante des lieben Gottes, den zu führenden Amt Berufenen statt wie bisher mit dem erforderlichen Verstande fortan lieber mit der wirksamen Protektion oder der einflussreichen Verwandtschaft auszustatten, ist bei unszulande auf sehr fruchtbaren Boden gefallen. Diese göttliche Neuordnung hat allgemach hier ein solch stattliches Heer von „Alleswissenden“ in führender Stellung gezeitigt, daß wir eben die prekären Verhältnisse, unter welchen man gegenwärtig zu leben verdammt ist und vor denen wir uns allabendlich ins Theater flüchten, endlich besser begreifen gelernt haben und auf neutralem Bretterboden den „alleswissenden Tropf“ herzlich belachen, dem wir tagsüber eine solche Fülle von Sorgen, Peinlichkeiten und Lebenserschwerungen zu verdanken haben. Das ist die einzige Rache, die der Mensch, der einiges weiß, den Männern gegenüber, die alles wissen wollen, sich heute noch zu leisten vermag.

B-ó.